

Erasmus+ Erfahrungsbericht – Rom WS 2015/2016

Ich bin Student an der Charité und habe mein 7. Semester über das ERASMUS + Programm in Rom an der Universität „La Sapienza“ an der Fakultät „Medicina e Psicologia“ verbracht. Da der Auslandsaufenthalt ein lang geplantes Ziel gewesen ist, stellte sich für mich eigentlich nur die Frage nach dem passenden Semester und dem Ort für meine Auslandserfahrung. Mir erschien Italien sofort als ein sehr geeignetes Ziel, da ich bereits in der Schule Sprachkenntnisse erwerben konnte. Auch Land, Leute und Kultur weckten schon immer mein Interesse. Außerdem kooperiert die Charité mit einer großen Auswahl an Universitäten in italienischen Städten. Aus privaten und studientechnischen Gründen entschied ich mich, das 7. Semester im Ausland zu verbringen.

Ich habe dann die Curricula der möglichen Universitäten in den verschiedenen Städten auf Kompatibilität mit dem Lehrplan an der Charité geprüft. Für die Planung kommen hierbei mehrere mögliche Szenarien in Frage. Da die Inhalte ab den klinischen Semestern europaweit oft ähnlich gegliedert sind, wird sich häufig eine gute Übereinstimmung finden lassen. Eventuell passt das gleiche Semester oder ein an der Gasthochschule späteres/früheres Semester genau mit den Inhalten an der heimischen Universität zusammen. Eventuell ist ein Kurs/ Modul verschieden, das dann im Anschluss an den Aufenthalt im Rahmen der individuellen Stundenplanung anstatt eines anderen absolvierten Kurses in den Modulplan integriert werden kann.

Nachdem ich einige für mich in Frage kommende Möglichkeiten herausgearbeitet hatte, bewarb ich mich auf meine bevorzugten Städte. Teil der Bewerbung ist ein Bewerbungsschreiben, das die Motivation zum Auslandsstudium generell, sowie die Begründung für die Wahl des jeweiligen Landes, der Stadt oder der Universität beinhalten sollte. Zudem wird das Gutachten eines Dozenten verlangt, für welches ein Vordruck existiert, zusätzliche einige formale Dokumente. Auf der Internetseite der Charité heißt es außerdem, dass ein Sprachniveau von mindestens B2 nötig sei. Im weiteren Verlauf hieß es, es werde von der Sapienza ein Sprachniveau von B1 gefordert. Ich habe zu diesem Zweck einen Sprachkurs an der HU besucht, um meine Kenntnisse wieder aufzufrischen und einen Nachweis für mein Niveau zu erhalten. Während meines Aufenthalts in Rom habe ich allerdings auch viele Studenten kennengelernt, die keinerlei Italienischkenntnisse vor ihrer Anreise besaßen. Sie waren somit verpflichtet, einen begleitenden Sprachkurs an der Sapienza zu belegen. Diese Sprachkurse werden Erasmusstudenten generell angeboten und können kostenlos schon bei der Bewerbung mit angemeldet werden. Auf Grundlage eines Sprachtests am Computer und eines darauffolgenden Einzelgesprächs wird man vor Ort seinem Niveau entsprechend in einen Sprachkurs eingeteilt. Diese können entweder semesterbegleitend oder einige Wochen vor Semesterstart absolviert werden. Für mich persönlich besaß der sich über die ersten zweieinhalb Monate des Semester erstreckende Sprachkurs keinen großen Mehrwert. Die beste Entwicklung der Sprachkenntnisse erreicht man natürlich durch den häufigen und angstfreien Gebrauch der Sprache im Alltag. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass die meisten Italiener sehr offen und freundlich auch auf nicht perfektes Italienisch reagieren. Ob in der

Uni, an der Theke im Supermarkt oder in der Pizzeria an der Ecke, ich stieß regelmäßig auf freundliche, offene und interessierte Menschen, mit denen sich schnell ein Smalltalk entwickeln konnte. Auf diese Weise gelang es mir schnell, Ängste vor dem Sprechen abzubauen und Sicherheit bei der Bewältigung alltäglicher Konversationen zu gewinnen. Ich empfehle für die Entwicklung der Sprachfertigkeiten auch bei der Wohnungssuche darauf zu achten, möglichst italienische Mitbewohner zu haben und in der Universität auf die einheimischen Studenten zuzugehen.

Durch die Organisation der Einführungsveranstaltungen eine Woche vor Beginn der Vorlesungszeit sind die ersten Kontakte und Freundschaften, die man knüpft, eher internationaler als italienischer Natur. Das ist eine gute Sache, da man Menschen aus ganz Europa beziehungsweise der ganzen Welt kennenlernt. Allerdings wird man in diesen Kreisen eher selten italienisch sondern bevorzugt englisch miteinander sprechen. Ich habe im Laufe des Semesters sehr viel mit internationalen Studenten unternommen. So waren meine drei italienischen Mitbewohner die beste Gelegenheit, authentisches italienisches Leben kennenzulernen und neben der Universität, die Sprache auch im Alltag zu gebrauchen.

Die Suche nach einer Unterkunft beginnt man am besten erst vor Ort. Die Sapienza bietet im Rahmen der Einführungswoche auch Infoveranstaltungen zur Wohnungssuche in Rom an. Neben dem Internet wird vor allem mit Zetteln rund um den Hauptcampus, der „città universitaria“, gearbeitet. Es kann viel Arbeit bedeuten, da häufig nur Ort und Mietpreis als Information vorliegen. Man sollte also damit rechnen, viele Wohnungen besichtigen zu müssen, bevor man eine für sich passende findet. Die Mietpreise liegen im Durchschnitt wesentlich höher als in Berlin und gleichzeitig wird ein geringerer Standard geboten. Es kann nicht verkehrt sein, sich schon vor der Anreise einmal einen Stadtplan anzuschauen und sich zu überlegen, welche Gegend rein verkehrstechnisch gut geeignet wäre, um Anfahrt zum Krankenhaus bzw. Studienort und Studentenleben zu vereinen. Eine echte Idee von den Wegen und Verbindungen habe ich persönlich allerdings erst vor Ort entwickeln können. Ich empfehle, die erste Zeit zum Beispiel in einem Airbnb-Apartment in der Nähe des Hauptcampus unterzukommen. Von hier aus können die Einführungsveranstaltungen in der „città universitaria“ leicht besucht werden, und man kann sich schon einen Eindruck von den Wegen in die verschiedenen Teile der Stadt verschaffen. Die meisten Bars und Ausgehmöglichkeiten, in denen sich Studenten herumtreiben, findet man rund um den Hauptcampus der Sapienza, zum Beispiel in der Gegend des Piazza Bologna und Umgebung oder auch in Pigneto.

Allerdings sollte man mit einem Auge auch auf die Anfahrtswege zum Studienort schauen, da der öffentliche Nahverkehr in Rom vor allem in der morgendlichen Rushhour relativ überfüllt und auch eher unbefriedigend dicht ausgebaut ist. Er besteht hauptsächlich aus zwei U-Bahn Linien, die wie ein X durch die Stadt gehen sowie dem Busnetz. Möglichst vermeiden sollte man ein Umsteigen am Bahnhof Termini, der die Schnittstelle der beiden Hauptlinien A und B darstellt. Hier kann es zum Teil vorkommen, dass man ein bis zwei Bahnen passieren lassen muss, bevor man es schafft in die Bahn einzusteigen. Ich habe schließlich in erster Linie mit Hilfe des Internets (Kijiji, Bakeca, Easystanza, Subito) ein WG-Zimmer in der Nähe der Station

Ponte Lungo gefunden, wo die Linie A fährt. Kurz zur Einordnung: die Universität „La Sapienza“ besitzt drei verschiedene Fakultäten für Medizin, die komplett unabhängig voneinander lehren. Mit zwei von ihnen kooperiert die Charité: der „Facoltà Medicina e Chirurgia“ am Hauptcampus lokalisiert und der „Facoltà Medicina e Psicologia“ im Ospedale Sant’Andrea in der nördlichen Peripherie Roms. Letztere war das Ziel meiner morgendlichen Reisen.

Von Ponte Lungo aus konnte ich bis Flaminio durchfahren. Dort musste ich einen Zug nehmen, der mich ins Umland brachte. Um von der Station Saxa Rubra zum Ospedale Sant’Andrea zu gelangen, nimmt man den Bus. Die gesamte Strecke dauerte je nach Wartezeiten an den verschiedenen Stationen eine bis eineinhalb Stunden. Die Abfahrtszeiten sind relativ unregelmäßig und vor allem beim Bus 029 unberechenbar. Die Anfahrtsdauer unterlag somit einer starken Variation.

Zum Medizinstudium in Italien generell ist zu sagen, dass es wohl überall sehr theorie-lastig ist und nur wenig Praxisanteil bietet. In meinem Fall war es so, dass die Unterrichtsveranstaltungen allesamt ausschließlich aus Vorlesungen bestanden. Diese fanden in großen Räumen (kein Hörsaal) im Untergeschoss des Krankenhauses statt. Stuhl an Stuhl saß man mit seinen Kommilitonen in Reihe und versuchte inhaltlich dem Geschehen zu folgen. Mediale Unterstützung in Form einer Powerpoint-Präsentation konnte dabei hilfreich sein, war allerdings nicht in jedem Kurs als selbstverständlich anzunehmen. Seminare oder andere Unterrichtsformate in kleineren Gruppen gibt es kaum. Der praktische Anteil, der so genannte „Servizio Clinico“, besteht je nach Fach aus verschiedenen vorgeschriebenen Kursen auf Station oder in der Ambulanz, bei denen man in Gruppen von etwa acht Studenten in erster Linie zuschaut, was der Arzt macht. Selbst eine Anamnese oder Untersuchung durchführen, wie wir es aus dem Untersuchungskurs kennen, wird man selbst eher selten bis nie. Die Organisation und Einordnung in die jeweiligen Gruppen findet via Nachnamen statt, nach dem Motto Gruppe 1: alle von A-D; Gruppe 2: alle von E-G usw. Das Zusammenfinden dann allerdings, wann man sich wo trifft und auf welche Station man geht geschieht in Eigenregie der Studenten durch Facebook-Gruppen. Bemüht euch also früh, das Geschehen in den jeweiligen Gruppen zu verfolgen, damit ihr über die Organisation eurer Gruppe im Bilde seid. Die Gruppen werden euch bei der Einführung mitgeteilt.

Die Reihenfolge und die Struktur der Inhalte im Semester, sowie die Art der Prüfungen bestimmt der Professor, der für den jeweiligen Kurs verantwortlich ist. Häufig wird man mündliche Prüfungen zu absolvieren haben, bei denen alle für den jeweiligen Prüfungstermin anwesenden Studenten in einem dieser großen Räume sitzen und darauf warten, nach vorne gebeten zu werden. Im Gespräch mit einem der Medicos wird dann die Prüfung abgelegt. Die Note wird einem entweder im Nachhinein direkt mündlich mitgeteilt, öffentlich in Form einer Liste ausgehangen oder einfach laut im Klassenverbund vorgelesen. Es wird einiges ungewohnt sein, was man aus Deutschland bezüglich Transparenz, Sensibilität, Qualität oder gewisser Standards gewohnt ist, auch wenn es schon hier viel zu kritisieren gibt.

Nach Rom kommt ihr wahrscheinlich auch nicht in erster Linie wegen des Rufs der guten Lehre, sondern um Erfahrungen zu sammeln, die Stadt und die Leute kennen zu lernen, um neue Kontakte zu knüpfen, Freundschaften zu schließen oder was auch immer. Es gibt ein breites Spektrum an möglichen Unternehmungen in Rom. Entweder folgt ihr den Angeboten seitens der Universität oder dem European Student Network (ESN) in Reisen, Kunst, Kultur, Sport und Zusammentreffen. Hier wird einem einiges geboten. Oder ihr tobt euch so in der Città Eterna aus, die, wie ich niemandem erzählen muss, einen riesigen Schatz an Geschichte, Kunst, Kultur und Lebensfreude zu bieten hat.

Für mich waren es diese Erfahrungen, die ich mit den vielen Studenten aus ganz Europa zusammen sammeln konnte; die Freundschaften und Unternehmungen, der Austausch und der gemeinsame Spaß, die die Zeit in Rom zu einer guten Zeit gemacht haben. Es wird einem vieles begegnet, was einen ärgert. Zum Beispiel, wenn es zur Organisation und Qualität der Lehre kommt, wenn man unter der schlechten Infrastruktur der Stadt zu leiden hat oder man feststellt, dass deutsches Bier unglaublich überteuert ist. Aber auch das sind Erfahrungen, die man im Nachhinein schätzen wird (nicht das teure Bier!). Denn zu wissen, wie es an anderen Orten in Europa läuft, verändert und erweitert den Blick, mit dem man hierzulande Dinge bewertet und auch mit welcher Einstellung man durch seinen Alltag geht.

Für mich war die Zeit -trotz einiger Ärgernisse- sehr bereichernd. Es sind viele Freundschaften entstanden. Ich habe meine Fremdsprachenfertigkeiten verbessert, ich habe einen neuen Blickwinkel auf die Geschehnisse in der Gesellschaft gewinnen können, und ich gehe deutlich entspannter durch meinen Alltag, seit ich wieder zurück bin. Diesbezüglich kann man einiges von den Italienern lernen ;)